



# Gmünder Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMAT- u. VEDKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 8

Gmünd, August 1934

7. Jahrgang

## Die Keltenzeit unserer Heimat

(Keltenzeit in Württemberg ungefähr 500 v. bis 50 n. Chr.)

In unserer Heimat wohnten, ehe unsere Vorfahren, die alten Germanen, sie besiedelten, nacheinander mehrere andere Völker: die Steinzeit- und Bronzezeitleute, die Hallstätter und die Kelten. Sie alle sahen unser Land als ihr Vaterland an; sie alle glaubten, ihre Kinder und Enkel würden für immer da wohnen und zu unseren blauen Abbergen als ihren Heimathöhen emporschauen: aber alle diese Völker sind verschwunden aus unserem Land. Wir wissen, die Kelten ausgenommen, von keinem von ihnen den wirklichen Namen, und nicht den Namen auch nur einer Person. Nicht eine einzige schriftliche Urkunde zeugt von ihrem einstigen Dasein, nur Bodensfunde, von der Mutter Erde durch Jahrtausende hindurch in ihrem Schoß treulich behütet, und Reste von Wehranlagen erzählen noch von diesen einstigen Besiedlern unserer Heimat Erde.

Um's Jahr 500 v. Chr. eroberten die Kelten unser Heimatland. Die friedliche, teilweise recht wohlhabende hallstätische Bevölkerung konnte diesem begabten, tapferen Volk mit seiner überlegenen Kultur nicht hinreichenden Widerstand leisten. Sie wird wohl dem ersten Ansturm unterlegen sein. Dem Kelten schrieb man noch vor einigen Jahrzehnten fast alle urgeschichtlichen Ring- und Abschnittswälle und andere uralte Befestigungsanlagen unseres Heimatlandes zu. Mancher Dichter griff beim Bestaunen der gewaltigen Werke aus grauer Vorzeit in die Harfe. Erinnert sei nur an das Sonett „Glemsee“ von Chr. Wagner:

„Wie anders mir erscheinst du, Werk der Kelten,  
als, eingefakt von Sümpfen und von Rohr,  
einst reckenhaft dein Ringwall stieg empor  
und wild und kühn die Auerhörner gelsten.  
Wo Feuer brannten unter Laubgezelten,  
der Bären Brüllen sich im Wald verlor,

aus Dorn und Schilf das Glen brach hervor  
 und in den Schluchten rings die Wölfe bellten.  
 Unheimlich düster ist noch heut dein Frieden,  
 das Opferkraut, das scharfe, deckt den Rain,  
 von Rossen wie von Stieren streng gemieden,  
 Tollkirsche lehnt sich an den Opferstein,  
 und wo es traf, das Schlachtbeil des Druiden,  
 hüllt nun der Boden moderhaft Gebein.“

Jetzt weiß man, daß weitaus die meisten der genannten bauartigen Denkmale, auch die Wälle auf Rosenstein, Mittelberg und Hochberg, schon bestanden, ehe der Kelte seinen Fuß auf schwäbischen Boden setzte. Immerhin ist manches zu finden, was auf die Kelten zurückgeht. So fand 1919 Baurat Dr. Schumacher bei archäologischen Grabungen an der Grät außer anderen Funden auch solche keltischen Ursprungs. (Näheres hierüber in „Gmünd in Wort und Bild“ v. Stüb.) Ein Keltenwerk ist vielleicht auch der Ringwall am westlichen Ende des Bargauer Schlossbergs. Keltische Goldmünzen, sogen. Regenbogenschüsselchen, wurden in Gmünd, beim Bindenhof und auf dem Gügling bei Oberbettringen gefunden. Die Kelten waren in unserem Land das erste Volk, das gemünztes Geld besaß, und zwar Goldmünzen und Goldsilbermünzen von schüsselförmiger Gestalt. Nach der Volksphantasie hinterläßt der Regenbogen da, wo er den Boden berührt, solch glänzende Schüsselchen. Auch verschiedene Flußnamen unseres Landes, wie Fils, Kocher und Jagst, erinnern noch an die Kelten. Vielleicht ist auch „Rems“ hieher zu rechnen.

Die Kelten oder Gallier drangen von Gallien, dem heutigen Frankreich, aus gegen Osten und Süden vor. Sie unterwarfen sich ganz Mitteleuropa und teilweise auch Südeuropa und setzten dann ihren Siegeslauf bis Kleinasien fort, wo ebenfalls ein Keltenreich entstand. 390 v. Chr. schlugen 70 000 (?) Gallier, die in Italien eingedrungen waren, ein 40 000 Mann starkes römisches Heer an der Allia und drangen bis Rom vor. Sie plünderten und verbrannten die verlassene Stadt bis auf das stark befestigte Kapitol, wohin sich der Senat und ein Teil der patrizischen Jugend zurückgezogen hatte. Nach längerer Belagerung zogen sie gegen Zahlung von 1000 Pfund Gold ab. Eine Sage berichtet dazu folgendes: „Die Gallier benutzten zum Wägen des schweren Lösegelds eine falsche Waage. Darüber beschwerten sich die Römer. Aber der Gallierfürst Brennus warf darauf auch noch sein Schwert in die Gewichtsschale und rief aus: „Wehe den Besiegten!“ Dieser Brennus ist jedoch keine geschichtliche Person. Dagegen steht fest, daß ein Gallierfürst Brennus 279 v. Chr. mit einem gewaltigen Heer in Griechenland einbrach, Delphi vergeblich zu erstürmen suchte und dabei schwer verwundet wurde.

Die Kelten waren hochgewachsene Leute, von lebhaftem Wesen, kühnem Geist und erfindertischem Kopf. Ihre Kultur zeigt auf manchen Gebieten, auch in der Bearbeitung der Metalle und bei den Arbeitsgeräten, erhebliche Fortschritte. Töpferscheibe und rotierende Getreidemühle kamen unter ihnen in unserem Land erstmals zur Anwendung. Die Hauptnahrungsquellen waren Ackerbau und Viehzucht. Dolch und Pfeil verschmäht der tapfere, mutige Kelt. Er trägt ein großes, zweischneidiges Eisenschwert, ein langes, krum-

mes Haumesser, einen eisenbeschlagenen Schild, eine Schwertkette und stets einen aus zwei Drähten gewundenen Halsring, der bei Vornehmen aus Gold besteht. Das Tongeschirr ist bereits durchaus schwarz und zeigt teilweise Fingereindrücke und verschiedene andere Verzierungen. Die Toten wurden in Flachgräbern bestattet.

Um das Jahr 400 v. Chr. ist Niederschwaben von dem keltischen Stamm der Helvetier, die Alb und ihr Vorland von den Bojer-Kelten, das Keuperhügelland (Welzheimer Wald usw.) noch von den Hallstättern besiedelt. Um das Jahr 300 v. Chr. entsteht den Kelten ein gewaltiger Gegner in den von Norden bis Thüringen vorgedrungenen Germanen. Die Helvetier wandern in die Schweiz aus, die Bojer sichern ihr Gebiet durch riesige Volksburgen und greifen erst um 113, wo die germanischen Cimbern anrückten, zum Wandern ab. Sie verlegten die Hauptsitze ihres Stammes in das nach ihnen benannte Böhmen, doch blieb ein Teil dieser Kelten im Albgebiet zurück. Die Cimbern durchzogen nur unser Land. Das sonnige Italien war ihr Ziel. Eine germanische Besitznahme des heutigen Württembergs, die aber nur vorübergehend war, erfolgte erstmals durch die suebischen Scharen Ariovists ums Jahr 60 v. Chr. Die Bojer der Alb blieben dabei in ihren Siedlungen. Im Jahr 9 v. Chr. wanderten die Sueben ebenfalls nach Böhmen aus, um nicht unter das Römerjoch zu kommen. Die Bojer aber blieben zurück. Reste von ihnen erhielten sich auch in der Zeit der Römerherrschaft. Bis ins zweite nachchristliche Jahrhundert werden die Bojer der Alb erwähnt. Die Römer bildeten aus ihnen ihre Kundschaftertruppen. Die letzten Reste der keltischen Bevölkerung werden wohl im Volk der Alemannen aufgegangen sein, die um 260 n. Chr. in unser Heimatland einbrachen, es den Römern siegreich nahmen und ihre Eroberungen immer weiter ausbreiteten. Seitdem ist unser Schwabenland ein deutsches Land.

Benützte Literatur: „Das Federseebecken als Siedlungsland des Vorzeitmenschen“ v. Dr. Reinert. — „Urgeschichte Württembergs“ v. Schüz u. Franz. — „Fundberichte aus Schwaben“. — „Der Nordostgau der Schwäb. Alb“ v. Dr. Keller. — „Heimatsbuch für Gmünd und weitere Umgebung“, 2. Band, v. G. Stüh.

G. Stüh

## Nochmals: Stadtpfarrer Jakob Spindler in Gmünd

Von R. Weser-Strahrdorf

(Schluß)

Schwer lastete auf dem Pfarrer die Sorge für die Erhaltung der kath. Religion. Wirkte doch eine Zeitlang gleichzeitig mit ihm der Kaplan Jakob Schröppel auf der Gmünder Spitalkanzel ganz im reformatorischen Sinn. (Er war ein Verwandter des in Affen noch genannten Ratsherrn gleichen Namens, Jakob Schröppel). Wandten sich doch hervorragende Gmünder Familien der Reformation zu, wie die Brauch, von denen Balthasar Brauch als Dr. med. in Gmünd tätig war, und die Meulin, deren Name aber nicht, wie Wagner meint, mit Möhler zusammenzustellen ist, sondern in den Müllers Mühle lang in Gmünd fortlebte. Bernhard Meulin, der Ältere, von 1520